

Angela Lockhoff

Als ich am 15.6.1979 meine Arbeit als Chemikerin in der Grundlagenforschung der Bayer AG in Leverkusen begonnen habe, war ich eine echte Exotin in der Forschung. Chemikerinnen waren eher in den Dienstleistungsbereichen tätig. Und so haben viele auch anfangs gedacht, ich sei die neue Laborantin. Ein Abteilungsleiter klopfte mir aufmunternd auf die Schulter: Chemikerinnen sind entweder hässlich, dann wird man sie nicht wieder los, oder sie sind zu hübsch, dann werden sie weggeheiratet. Nun, ich habe geheiratet, bin aber dennoch 33 Jahre bei Bayer geblieben. An der Vereinbarkeit von Familie und Beruf habe ich schon damals nicht gezweifelt.

Wie kam ich zum Chemiestudium?

Wie auch eine meiner Vorgängerinnen in dieser Wochenschaureihe habe ich zwischen einem Germanistik-Studium und dem Studium der Chemie geschwankt. In beiden Fächern hatte ich engagierte, exzellente Lehrerinnen, und so fiel die Wahl mir schwer. Irgendwann kurz vor Semesterbeginn habe ich mich dann für die Chemie entschieden, da ich mir sagte: Lesen kannst du ja auch nebenbei.

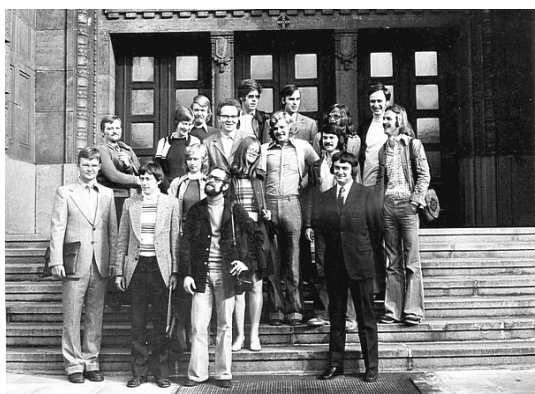


Abbildung 1: Besuch der Arbeitsgruppe von Professor Weyerstahl bei der Bayer AG am 27. September 1973.

Während meines Chemiestudiums an der Technischen Universität Berlin habe ich mich dann auch gleich an das Leben auf dem ‚Präsentierteller‘ gewöhnt, damals waren Studentinnen deutlich in der Unterzahl. In manchen Vorlesungen wurde ich sogar namentlich begrüßt - ich fiel also immer auf.

Nach der Promotion an der TU Berlin bei Professor Weyerstahl auf dem Gebiet der Organischen Chemie im Jahr 1977 konnte ich unterstützt durch ein Stipendium meinen Wunsch, ins Ausland zu gehen, verwirklichen. Ich verbrachte 1,5 Jahre als Postdoc im Arbeitskreis von Prof. Büchi am MIT in Cambridge/Massachusetts in den USA. Das war eine interessante, tolle Zeit: neue Kolleginnen und Kollegen aus verschiedensten Ländern

und die Möglichkeit, ein Land mal nicht ausschließlich aus dem Blickwinkel einer Touristin kennenzulernen, fand ich besonders reizvoll. Und natürlich gab es lauter Top-Wissenschaftler im Umfeld.

Im Laufe des Aufenthalts in den MIT-Laboren festigte sich mein Wunsch, in der Forschung arbeiten zu wollen, allerdings nicht im universitären Bereich, sondern in der Großindustrie. Diese gab es aber nicht in Berlin, und so stand auf jeden Fall ein Wechsel in eine neue Umgebung an.

Und was kam dann: 33 Jahre Bayer

Wie schon erwähnt, startete ich meine Industriekarriere bei Bayer in der Zentralen Forschung. Nach 2 Jahren wurde mir eine neue Stelle im Bereich Information und Dokumentation angeboten. Bücher haben mich ja schon immer interessiert, aber hier gab es etwas ganz Neues zu entdecken: die sogenannten Online-Recherchen – die Nutzung

von EDV-Systemen zum Auffinden von Informationen aus Patenten und Literatur. Als Doktorandin hatte ich unzählige Stunden in der Universitätsbibliothek insbesondere beim Durchsuchen der Chemical Abstracts verbracht. Das war zeitaufwändig und verlangte sehr viel Sorgfalt, und dennoch blieb so eine Unsicherheit, ob man wirklich nichts übersehen hat. Ich empfand es als sehr spannend, dieses Suchen – z.B. nach Summenformeln und dann auch nach Strukturformeln – nun mit Hilfe von Computern durchführen zu können. Die ‚Herren Chemiker‘ waren erst mal sehr skeptisch bezüglich der Leistungsfähigkeit dieser neuen Systeme. Aber sie kamen dann doch scharenweise an. Ich habe die Angaben bei den Rechercheaufträgen immer genau überprüft und so manche falsche Summenformeln entdeckt. Übrigens war unsere Abteilung eine der ersten, die einen PC bekam, damals für sagenhaft viel Geld. Die Mittagspause verbrachten wir dann oft mit ‚Pacman‘.

Nach kurzer Zeit waren diese Recherchen mein ‚Markenzeichen‘. Die Suchmöglichkeiten haben sich stetig weiterentwickelt, und so musste ich mich ständig weiterbilden. Außerdem waren die Recherchen nicht billig – deshalb war Fachexpertise notwendig, um die Suche effizient zu planen und die optimalen Suchkriterien auszuwählen. Heute werden aber viele einfache Recherchen von Endnutzern selber durchgeführt, und für die Experten bleiben die komplexen Anfragen und natürlich die ‚freedom-to-operate-Analysen‘, zu deren Bearbeitung eben viel Know-How gebraucht wird, da es sonst zu unvollständigen Antworten oder zu viel Ballast kommen kann. An meiner Arbeit als Information Professional habe ich immer sehr viel Freude gehabt, da sie sehr facettenreich ist. Ich muss mit den Kunden sprechen und mit den richtigen Fragen ihr Informationsbedürfnis richtig analysieren und dann die passende Recherchestrategie entwickeln. Viele Rechercheaufträge beziehen sich auf neue Forschungsgebiete und Innovationen, so habe ich auch immer Einblick in die neuesten und aktuellsten Bereiche der Wissenschaft gewonnen.



Abbildung 2: Podiumsdiskussion bei „Women in Science“. Die GDCh wurde hier vertreten durch Gisela Liebich (Zweite von links).

Bei Bayer habe ich meinen Mann kennengelernt, der ebenfalls Chemiker ist. Nach der Geburt unserer ersten Tochter, der dann bald die zweite folgte, habe ich meine Arbeitszeit auf formale 30 Stunden pro Woche reduziert. Ich war in der Zwischenzeit zur Leiterin der Recherchegruppe befördert worden. Mit Hilfe einer überaus engagierten und zuverlässigen Kinderfrau, die uns immer treu geblieben ist, gelang es mir, Familie, Haushalt und Arbeit zu managen. Mein Mann hat mich dabei immer mit Rat und Tat unterstützt. Wir haben immer ‚bei Bayer vor der Tür‘ gewohnt, so dass der Weg zum Arbeitsplatz nur einige Minuten dauerte. Letztendlich war die Reduzierung der Arbeitszeit aber ein Karrierekiller – leider habe ich das erst später

wirklich realisiert. Mir war damals auch die Wichtigkeit von Netzwerken und Mentoring nicht klar. Meine persönlichen Erfahrungen waren dann auch ausschlaggebend für mein Engagement im AKCC, dem ich schon bald nach seiner Gründung beigetreten bin. Im Jahr 2001 habe ich zusammen mit engagierten Kolleginnen von anderen Firmen den ersten Kongress ‚Women in Science‘ in Köln organisiert.

Beruflich bin ich in der Zwischenzeit zur Zentralen Technik (heute Bayer Technology Services GmbH) gewechselt, um dort die Gruppe Technologiebewertung mit Recherchen zu unterstützen. Ich habe mich dann auf dem Gebiet Patentmanagement weitergebildet und diese Aufgabe bei Bayer Technology übernommen. Hier konnte ich meine Kenntnisse

als Information Professional sehr gut einbringen und nutzen.

2007 wählten mich die Mitglieder der Gesellschaft Deutscher Chemiker in den GDCh-Vorstand, dem ich bis 2011 angehörte. Chancengleichheit ist auch hier ein Thema, und ich freue mich, dass meine Vorstandskollegin, Barbara Albert, vom Vorstand zur ersten GDCh-Präsidentin für die Amtsjahre 2012/2013 gewählt wurde. Im AKCC habe ich auch weiterhin mitgearbeitet, mal mehr und mal weniger intensiv und werde mich hier auch weiterhin für mehr Chancengleichheit in der Chemie einsetzen. Bei Bayer hatte ich immer Vorgesetzte, die mein diesbezügliches Engagement unterstützt haben – ihnen war klar, dass es sinnvoll, notwendig und letztlich auch im Interesse der Firma ist, Chemikerinnen zu fördern.

Seit einigen Wochen bin ich nun im Ruhestand, allerdings nach wie vor gut beschäftigt. Ich habe bereits vor einigen Jahren begonnen, mich in meiner Freizeit auf einem ganz anderen Gebiet ehrenamtlich zu engagieren, und diese Arbeit sorgt nun bei mir für Abwechslung, Spannung, Begegnungen mit anderen Menschen und damit große Zufriedenheit.

Kontakt:	Schlaue Fuchs
 <p>Dr. Angela Lockhoff E-Mail: angela.lockhoff@gmx.de</p>	<p>Unsere Schlaue-Fuchs-Frage zu diesem Beitrag lautete:</p> <p>Was gab es für Angela Lockhoff im Bereich Information und Dokumentation der Bayer AG Neues zu entdecken?</p>